Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 20 Pfg., bei lokalen Anzeigen 15 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". (Während der Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Weststr. 10. Fernspr. Nr. 1.

Nr. 255 | Mittwoch, den 30. Oktober 1918 | 46. Jahrgang

In Erwartung der Entente-Bedingungen.

(bb) In Berliner parlamentarischen Kreisen nimmt man auf Grund von Privatmeldungen aus dem neutralen Auslande an, daß die Antwort der Entente, welche die Waffenstillstandsbedingungen enthalten wird, schon in den allernächsten Stunden in Berlin eintreffen dürfte. Unmittelbar darauf wird auch der Termin für den Zusammentritt des Reichstages bekanntgegeben werden. Man glaubt, daß die Vollversammlung am Montag, spätestens am Dienstag ihren Anfang nehmen werde.

(TU) Wie die „Voss. Ztg." hört, wurden die Waffenstillstandsbedingungen des Generals Foch im Verlaufe der vergangenen Nacht erwartet. Sie dürfen also bereits inzwischen in Berlin angelangt sein. Wie erinnerlich, hat Präsident Wilson in seiner letzten Note die Weitergabe des deutschen Ersuchens um den Waffenstillstand an die Verbündeten angekündigt und mitgeteilt, daß die Ententeregierungen die Gutachten ihrer militärischen Berater einholen würden. Es handelt sich nunmehr um das Ergebnis der inzwischen abgeschlossenen Beratungen, das jetzt der deutschen Regierung mitgeteilt werden soll. — Von anderer Seite wurde gemeldet, daß gestern nachmittag das Kriegskabinett eine Sitzung abgehalten hat, in der noch weitergehende Folgen der Demokratisierung Deutschlands besprochen wurden. In Genf verlautet, daß der Versailler Kriegsrat, dem die von Wilson übermittelte deutsche Note und seine Anfrage seit Mittwoch noch vorlagen, sich bereits über die Bedingungen des Waffenstillstandes schlüssig geworden ist. Ihre Mitteilung ist eine Frage der nächsten Tage.

(TU) „Daily News" melden: In Paris wird jetzt entschieden, welches die Waffenstillstandsbedingungen sein werden. Sie sollen nicht, wie reaktionäre Engländer verlangt haben, von Foch festgesetzt werden. Wir stehen jetzt vor einem Siege in einem Krieg, der die Vernichtung des deutschen Militarismus herbeiführen sollte, und der Welt wäre nicht geholfen, wenn dieser Militarismus durch eine neue Militärdiktatur der Entente ersetzt würde. Dafür hat die Welt nicht 12 Millionen Menschen geopfert. Wenn unsere Völker klug sind, werden sie Bürgschaften verlangen, die nötig sind, aber keine Bürgschaften, die nur dazu dienen können, den Frieden unmöglich zu machen und die Fortsetzung des Krieges zu sichern. In der englischen Presse wird unter Führung Northcliffes ein frevelhafter Versuch gemacht, die Fortführung des Krieges zu erreichen, indem man zu schwere Bedingungen durchzusetzen sucht.

Wilson fordert Ostpreussen bis Königsberg.

(TU) Das litauische Informationsbureau in Lausanne vernimmt, daß Präsident Wilson dem litauischen Nationalrat in Washington ein Dokument übergeben habe, in welchem er Litauen als unabhängigen Staat anerkennt und versichert, daß alle litauischen Gebiete einschließlich Ostpreußen bis Königsberg in dem Nationalstaat vereinigt werden. Der Präsident versichert, daß das Problem Litauen auf der Friedenskonferenz mit Deutschland verhandelt werde, und daß er seinen Entschluß den verbündeten Regierungen mitgeteilt habe.

Erst die Friedensbedingungen dann der Waffenstillstand.

(bb) Wie der Vorwärts schreibt, sind im Augenblick Aeußerungen der Times bemerkenswert, die auf die Fassung hinauslaufen, daß zunächst von den Alliierten allgemeine Friedensbedingungen festgestellt werden und dann erst die Fragen der Zustimmung zu einem Waffenstillstand festgestellt werden sollen.

Neue Zeichen des nahenden Friedens.

(HK) „Morningpost" meldet aus Neuyork: Die Liquidation der feindlichen Vermögenswerte in der Union wurde am 30. Oktober eingestellt. Die Aussichten für einen nahen Frieden werden andauernd als nicht ungünstig bezeichnet. — „Herald" berichtet aus Neuyork: Der Präsident hat aus Mitgliedern des Senats und des Repräsentantenhauses einen Ausschuß gebildet, der die Ueberführung der industriellen Kriegstätigkeit in die Friedenswirtschaft vorbereiten soll. — „Journal des Debats" meldet, daß im Finanzausschuß der französischen Kammer eine Kreditvorlage zugegangen ist zur Bereitstellung von Staatsmitteln zum Wiederaufbau der französischen Friedenswirtschaft.

Englands Kohlenarbeiter für den Wilson-Frieden.

(HK) „Daily News" melden, daß der englische Kohlenarbeiterverband in Wales sich am letzten Donnerstag mit 287 gegen 122 Stimmen für einen Frieden auf Grund der 14 Leitsätze Wilsons ausgesprochen habe.

Echt Österreichische Hinterhältigkeit.

(TU) Wie das „Berl. Tgbl." erfährt, glaubte man noch am Sonntag auf Grund bestimmter Erklärungen annehmen zu dürfen, daß die österreichische Note nicht das Angebot eines Sonderfriedens enthalten werde. In politischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß Graf Wedel und der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Prinz Hohenlohe, die für das Festhalten an der Bundespolitik eingetreten sind, demnächst von ihren Posten scheiden werden.

Friedensbedingungen der Entente für Oesterreich.

(TU) Das meist gut unterrichtete Blatt „La Feuille" nennt unter den Bedingungen, die die Entente Oesterreich-Ungarn machen wird, folgende: Besetzung aller Eisenbahnlinien und strategischen Punkte des Landes, Demobilisierung der Armee oder vielmehr die Aufteilung ihrer Regimenter unter die verschiedenen Nationalitäten, die durch die Verbündeten als Kriegführende gegen die Mittelmächte anerkannt würden. Diese Regimenter würden sich also keineswegs der Segnungen des Friedens erfreuen, sondern müßten die Waffen gegen die Deutschen ergreifen.

Zum Verrat Oesterreich-Ungarns

schreibt der Hamburger Korrespondent: So kann es denn nur so kommen, daß der Bundesgenosse, der uns in den Krieg hineingeritten hat, uns dazu zwingt, die letzten Hoffnungen mit Ehren daraus hervorzugehen, fallen zu lassen. In der Antwortnote an Wilson erkennt Oesterreich die Sonderrechte an, die die Tschecho-Slowaken und Jugo-Slaven unter ententistisch-amerikanischem Protektorat sich anmaßten. Aber der Gedanke ist vielleicht doch nicht von der Hand zu weisen, daß man in Regierungskreisen hofft, durch die Sonderaktion die Gesamtheit der Völkerschaften wieder in die Hand zu bekommen. Daß das gerade Gegenteil davon wahrscheinlich ist, daß nur kraftvolles, zielbewußtes Festhalten an dem mit Blut besiegelten Bündnisse mit dem deutschen Reiche imstande gewesen wäre, der weichknochigen Gesellschaft wieder ein Rückgrat und damit Zukunftshoffnungen zu geben, ist ein Gedanke, der eine größere Gehirnenergie erfordert, als man sie heutigen Tages an der Donau anscheinend noch aufzubringen vermag. Uns spricht die neue österreichisch-ungarische Note jedenfalls von allen Rücksichten auf die bisherige Waffenbrüderschaft frei und entbindet uns von jeder Wahrnehmung anderer als rein deutscher Interessen auf der kommenden Friedenskonferenz. Wie die Herren, die das Band zwischen Berlin, Wien und Budapest zerschnitten haben, dabei fahren werden, werden sie ja selbst sehen. Zunächst hat der zum Homo Regius berufene Erzherzog Josef den Versuch zu machen, der losgelassenen Geister im eigenen Hause Herr zu werden; dann wird das neue Staatengebilde oder der Komplex von Staatengebilden sich nach einem dürftigen Plätzchen umzusehen haben, das er zwischen den anderen Völkern der Welt im „Völkerbund" oder in der „Gesellschaft der Nationen" finden mag. (W)

Prager Gerüchte.

(W) Wie aus Wien gemeldet wird, sind dort heute über Vorgänge in Prag zahlreiche Gerüchte verbreitet, welche davon wissen wollen, daß die tschechischen Nationalisten die Geschäfte der k. k. Behörden übernommen haben und sich damit in Zusammenhang stehende stürmische Vorgänge abgespielt hätten. Demgegenüber wird von maßgebender Seite festgestellt, daß in Prag die Stadtverwaltung nach wie vor von den Organen der k. k. Regierung versehen wird und daß es tatsächlich trotz der herrschenden Erregung der Bevölkerung bei öffentlichen Massenkundgebungen nicht zu schweren Ruhestörungen gekommen ist.

(W) Der König ernannte den Erzherzog Joseph zum homo regius und hat den Erzherzog damit betraut, mit den führenden Männern des politischen Lebens in Fühlung zu treten, um über den Weg zu verhandeln, welcher eine Lösung der Krisis ermöglicht

Vorboten der Revolution?

(TU) In Budapest haben die Arbeiter gestern die Waffendepots geplündert. Mehr als 3000 Arbeiter haben sich mit Mannlichergewehren und entsprechender Munition versehen. Für gestern abend wurden Ausschreitungen erwartet.

(TU) Gestern nachmittag versammelte der Oberst des Honved-Infanterie-Regiments die gesamte in Agram garnisonierende Honvedmannschaft im Hofe der Landwehr-Kaserne und bereidete sie, sowie sämtliche Offiziere auf den Nationalrat. — Gestern abend ist ein Sonderzug der Staatsbahn mit Offizieren ungarischer Nationalität sowie mit den ungarischen Eisenbahnbeamten, die sich weigerten, in Agram zu bleiben, nach Budapest abgegangen. Die Unruhen im slawonischen Gebiet haben sich vergrößert. Die Stadt Rasie steht in Flammen. Das Schloß des Barons Guttmann ist geplündert und in Brand gesteckt worden, ebenso das Schloß des Grafen Pejasonovich. In ganz Syrmien plünderten die Deserteure und steckten die Ortschaften in Brand. Es ist zweifelhaft, ob morgen noch Züge nach Budapest verkehren werden.

* Die Wiener Blätter melden aus Prag, daß die Mitglieder des tschechischen Nationalrates einen Teil der autonomen Verwaltung übernahmen. Es kam zu großen Kundgebungen in den Straßen Prags, wobei die äußeren Abzeichen des alten Staates entfernt wurden. Ausschreitungen kamen nicht vor. — In Budapest wollte eine große Menschenmenge abends nach Ofen vor das Palais des Erzherzogs Josef ziehen, um die Ernennung des Grafen Karolyi zum Ministerpräsidenten zu verlangen. Der Weg über die Kettenbrücke war jedoch durch einen Militärkordon gesperrt. Da die Menge trotz aller Warnungen die Brücke passieren wollte, machte das Militär von der Schußwaffe Gebrauch, wobei mehrere Personen getötet oder verwundet sein sollen. — Der Oberstadthauptmann von Budapest veröffentlicht eine Kundgebung, in der auf die Zusammenstöße zwischen der Polizei und den Demonstranten hingewiesen wird, bei denen es zu tödlichen Verletzungen kam. Mit Rücksicht auf diese traurigen Vorfälle werden alle Aufzüge und Ansammlungen verboten.

Zum ungarischen Ministerpräsidenten wurde Graf Johann Badik ernannt. Graf Michael Karolyi wird der Ernennung keine Schwierigkeiten in den Weg legen; allein er ist nicht mehr Herr der Volksmassen.

Italienische Friedensbedingungen.

(bb) Unter den Waffenstillstandsbedingungen, die Oesterreich-Ungarn zu stellen seien, fordert die römische „Tribuna" auch die Räumung der Stellungen von Tolmein, Banjizza und Tornowa, des ganzen Wippachtales und des ganzen Karst einschließlich der Hermanndastellung. Ferner Ueberlassung des ganzen Kriegsmaterials und der Ernährungsmittel des besetzten Gebietes. Ferner sollen die Festungen in Tirol und bei Karfreit geschleift werden. Ferner verlangt das römische Blatt Schleifung der Seefestungen von Pola und Cattaro und in Dalmatien. Ferner Uebergabe des Kriegsmaterials und der Geschütze, Abrüstung der Flotte unter Aufsicht des Verbandes, Auslieferung der Tauchboote und ihrer Stützpunkte, Wegräumung der Minensperre und Uebergabe einiger dalmatischen Inseln Ferner wird die Räumung Triests, Trients und Istriens verlangt. Außerdem politische, finanzielle und handelspolitische Bürgschaften. Der Waffenstillstand müsse bereits die Annahme aller Friedensbedingungen bedeuten.

Fälschungen der Wilson-Note.

(o) Ein Leitartikel der „Humanitee" beklagt sich über unwillkürliche Abänderungen der Wilson-Note. Es heißt in dem Aufsatze: Wir können anläßlich der Wilson-Noten nicht scharf genug protestieren, gegen die Freiheit, die sich unser amtlicher Uebersetzer mit den Texten erlaubt. An gewissen Stellen lassen diese Herren den Präsidenten Wilson genau das Gegenteil seines Gedankens sagen, an anderen Stellen mac sie ihr unverständlich. Wie kann man zugeben, daß die Regierung die Zeitungen, die Agenturen, die furchtbare Verantwortung tragen, die auf ihnen lastet, wenn sie die Wahrheit entstellen und die gerechten Gedanken verfälschen.

Neue Verbandsmachenschaften in Rumänien.

(HK) „Morningpost" meldet aus Jassy: Die Verbandsgesandten haben der rumänischen Regierung wichtige Mitteilungen zugestellt. In Verfolg dieser Mitteilungen wurde ein Kronrat einberufen.

Vorbereitungen für einen notwendig werdenden letzten Verteidigungskampf.

(bb) In einer Kundgebung der Konservativen an den Reichskanzler zu den Waffenstillstandsverhandlungen heißt es u. a.: Wir bitten, in Aussicht zu nehmen, daß jetzt schon alle Vorbereitungen getroffen werden, daß die Reichsleitung bei Abbruch der Verhandlungen alle irgend verfügbaren Kräfte der Heimat an die Front bringt und die Heimat zum letzten nationalen Verteidigungskampf aufruft. Mit Befriedigung haben wir erfahren, daß entsprechende Maßnahmen bevorstehen.

Eine mahnende neutrale Stimme.

(KZ) Im Gegensatz zur starken Mehrheit der schweizerischen Presse, die den Geschwindschritt in der Veränderung der Machtbefugnisse in Deutschland begrüßt, wenn nicht gar — wie die „Neue Züricher Ztg." — eine noch gründlichere „Herrschaft der Demokratie" für wünschenswert hält, schreibt der militärische Mitarbeiter des „Züricher Tagesanzeigers": Die militärischen Operationen treten angesichts der dramatischen politischen Vorgänge über Gebühr in den Hintergrund, da zurzeit an der Westfront eine der größten und erbittertsten Schlachten des ganzen Krieges geliefert wird. Die Alliierten, nicht zufrieden mit dem politischen Zusammenbruch Deutschlands, suchen um jeden Preis auch den militärischen herbeizuführen, wohl wissend, daß ihnen die Erfüllung ihrer maßlosen Rache und Vernichtungsziele erst nach der Auflösung der Armee gelingen werde. Diese bietet aber angesichts der schwierigen Lage, in der sie kämpft, ein bewunderungswertes Bild von hingebender Pflichttreue und Aufopferung für die Heimat, die von der Kopflosigkeit und dem Herostratentum im Reich in vorteilhafter Weise abstechen. Ob man sich in den Kreisen der Umstürzler und überdemokratischen Reformer in Berlin augenblicklich schon einmal den Gedanken vorgelegt hat, daß alle die Wichtigmacherei und Rednerei dieser Leute in dem Augenblick ein Ende hätte, in welchem die Front zusammenbräche? Trotzdem geschieht von diesen Leuten das Unglaublichste, um das Heer führerlos zu machen und ihm das Zutrauen in seine Leitung zu untergraben. Der im jetzigen Augenblick erzwungene Rücktritt Ludendorffs erinnert bereits hart an russische Vorgänge, welchen man in Deutschland wie in Oesterreich-Ungarn mit Eilschritten entgegensteuert, wenn nicht bald die Besonnenheit wiederkehrt. Es ist bezeichnend für die Beurteilung der Entwicklung in Deutschland, daß gewisse Kreise Frankreichs vor dieser Ueberdemokratisierung bereits einen gelinden Schauer bekommen und ein Uebergreifen dieser unbedingt von starken bolschewikischen Unterströmungen begleiteten politischen Umwälzung auf Frankreich und Italien befürchten. Wenn man sich der damals als Utopie verlachten Prophezeiung der Trotzki und Lenin im Februar d. J. erinnert, wo diese ein Uebergreifen der bolschewikischen Bewegung auf Westeuropa in sichere Aussicht stellten und davon die Einleitung einer großen Weltrevolution erwarteten, so muß man heute sagen, daß diese Voraussage schon weiter in Erfüllung gegangen ist, als es irgend jemand für möglich gehalten hätte. Was heute in Deutschland und Oesterreich-Ungarn vorgeht, erinnert schon stark an die Vorgänge der russischen Proletarierrevolution; nur vollzieht sich die Umwälzung in gesittetern Formen, ohne die verabscheuungswürdigen terroristischen Akte, welche für immer ein Brandmal der russischen Umwälzung bleiben werden. In Oesterreich-Ungarn wiederholt sich das russische Vorbild am ähnlichsten: Verfall des Staates in nach Selbständigkeit strebende Nationalstaaten, Aufhebung und Stockung des Verkehrs- und Ernährungswesens, damit auch Auflösung der am längsten widerstehenden Front und zuletzt Einmarsch fremder Heere, die zum Schluß noch als Ordner und Erlöser aus dem Chaos begrüßt werden. Die Entwicklung scheint heute unabwendbar vorgezeichnet; für Oesterreich-Ungarn wird sie trotz Abfall und Lossagung vom deutschen Bündnis — auf dessen Schutz vertrauend, seinerzeit die besonders von den Ungarn gewollte scharfe Balkanpolitik inauguriert wurde — nicht mehr aufzuhalten sein; ob für das deutsche Reich, hängt von der Selbstbesinnung vor allem der gegenwärtigen deutschen Regierungsverantwortlichkeit ab.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier**, 29. Okt. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Ruprecht: In der Lysniederung wiesen wir Teilangriffe des Gegners bei Olsene ab. Stärkere feindliche Abteilungen, die nordwestlich von Condee das östliche Scheldeufer zu gewinnen suchten, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. Südlich der Schelde drangen starke englische Angriffe bei Farmare vorübergehend in unsere Linien ein. Das Inf.-Regt. 176 unter Hauptmann Preußer warf den Feind völlig zurück. Die 7. Batterie des Feld-Art.-Regts. 71 und die Inf.-Geschützbatterie 33 trugen in vorderster Linie wesentlich zum Erfolge bei. Oestlich von Artres wurden Teilangriffe des Gegners abgewiesen. Der Feind setzte die Zerstörung der Ortschaften in und östlich der Scheldeniederung fort. Auch Valenciennes lag unter starkem feindlichem Feuer.

Deutscher Kronprinz: Angriffe der Franzosen gegen den Oisekanal zwischen Etreux und Lesquielles scheiterten in unserem zusammengefaßten Artilleriefeuer. Schwache Teile, die über den Kanal vorstießen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. Westlich von Guise kamen feindliche Angriffe in unserem Feuer nicht voll zur Entwicklung. Am Souche-Abschnitt, beiderseits der Straße Laon—Marle wiesen posensche und westpreußische Regimenter am frühen Morgen starke Angriffe des Gegners ab.

von Gallwitz: Zwischen Aire und Maas zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit. Wir schossen in den beiden letzten Tagen 49 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Abendbericht: Teilkämpfe südlich der Lys und südlich von Le Quesnoy. Zwischen Ribecourt le Comte und der Aisne scheiterten in den Nachmittagsstunden sehr heftige Angriffe der Franzosen.



Die Schicksalsstunde unseres Vaterlandes ist auch die Stunde äußerster Pflichterfüllung!

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 28. Oktbr., nachmittags. Zwischen der Oise und Serre setzten die französischen Abteilungen ihr Vorrücken fort. Die Franzosen besetzten das Gehöft La Motte westlich von Guise. Sie erreichten den Westrand von Le Herie-la-Vieville, überschritten Monceaux-le-Neuf und schoben ihre Linie bis an den Westrand von Pargny-les-Bois vor. An der Serrefront bemächtigten sich die Franzosen der Höhe 123 nördlich von Crecy. Weiter östlich faßten die Franzosen in den deutschen Gräben nördlich von Froidmont und Cohartille Fuß. Die Franzosen behaupteten sich dort trotz mehrerer Gegenangriffe. Oestlich von Rethel glückte amerikanischen Einheiten eine örtliche Operation, in deren Verlauf sie ungefähr einen Kilometer östlich von Attigny vorrückten. 172 Gefangene, darunter vier Offiziere, blieben in ihrer Hand. — **Abendbericht.** An der Oisefront spielten sich auf dem Ostufer erbitterte Kämpfe ab gegenüber von Verly-le-Grand, wo der Feind mehrere Gegenangriffe unternahm. Weiter südlich schoben wir unsere Linien bis zum Vorgelände der Oise vor und nahmen Stützpunkte nordwestlich von Guise. Weiter vermochten wir Fortschritte zu erzielen östlich des Peronflusses in der Gegend nordöstlich von Bolles. Auf der ganzen Front zwischen der Oise und der Serre stehen unsre Truppen in Fühlung mit den neuen Linien des Feindes. Westlich von Thateau-Porcien erzielten wir einen Geländegewinn nördlich von Herpy. Von den andern Abschnitten ist nichts zu melden.

Der englische Bericht.

(W) **Abendbericht** vom 27. Oktober. Nach heftigem Artilleriefeuer wurde heute morgen ein feindlicher Gegenangriff gegen unsre Linie in Gegend von Englefontaine unternommen. Der Feind wurde zurückgeworfen und ließ viele Tote zurück. Unsre Stellungen blieben unversehrt. Während des Nachmittags wurde vom Feind ein andrer Angriff gegen unsre Stellungen in Gegend von Artres unternommen. Er wurde gleichfalls mit schweren Verlusten abgeschlagen. Wir machten ein paar Gefangene bei Patrouillenunternehmungen an verschiedenen Stellen der Front.

Englischer Heeresbericht vom 28. Oktober, morgens. Gestern wurde ein entschlossener Gegenangriff auf Famars gemacht und nach Straßenkämpfen, bei welchen viele Feinde getötet wurden, abgewiesen. Wir haben unsere Stellungen an den Rändern des Mormalwaldes und nördlich des Nelsmeswaldes besetzt. — **Abendbericht.** Heute morgen trugen wir bei einer östlichen Unternehmung im Süden von Valenciennes unsere Linie zwischen der Rhonelle und der Schelde trotz energischen Widerstandes vor und machten dabei mehr als 100 Gefangene. Am 27. Oktober warfen unsere Flugzeuge 12½ Tonnen Bomben und vernichteten 16 feindliche Flugzeuge und zwangen 11 zum Landen, während 11 englische Maschinen verloren gingen.

Ein schwedisches Urteil über die militärische Lage.

(W) Der militärische Mitarbeiter von Stockholms Dagblad schreibt zur gegenwärtigen Lage: Der Gesamteindruck von der Westfront ist, daß das Gleichgewicht allmählich wieder einzutreten beginnt. Teilweise hat dies natürlich seinen Grund darin, daß die Lücken, die der Rückzug im August und September in die deutschen Linien riß, langsam wieder ausgefüllt werden, und daß die Verteidigungsmittel gegen die Panzerautomobile fertig sind. Aber ein guter Teil dieser Entwicklung muß wohl auch der Ermattung der Verbandstruppen zugeschrieben werden. Die Reserven an ausgeruhten französischen und englischen Einheiten innerhalb des Frontabschnittes sind wahrscheinlich erschöpft. Amerikas Einsatz hat freilich viel bedeutet, aber es ist nicht ganz klar, wie viele von den zuletzt herübergeschickten Truppen wirklich zur Offensive taugen.

Warum schweigt man?

Prof. Dr. Wygodzinski in Bonn schreibt uns vom 26. Oktober: Gestern ist im Reichstage von den Vertretern der reichsfeindlichen Gruppen bitterste Klage über die Behandlung durch Deutschland erfolgt. Wieder sind die französischen Blätter voll von unsinnigen Greuelgeschichten. In Italien wird eine Medaille mit dem legendarischen händelosen belgischen Kinde verbreitet, und der Drahtzieher dieser Kampagne, England, das die „Atrocities"-Technik schon seit vielen Jahrzehnten virtuos handhabt (trotz des Denkmals für die 25 000 in den Konzentrationslagern untergegangenen Burenfrauen und -Kindern), sieht händereibend zu. Warum schweigt man denn bei uns über die tatsächlichen, an Deutschen begangenen Greuel? Der Heeresbericht teilt mit, daß in Belgien und in Serbien wieder der Heckenschützenkrieg beginnt, in den geräumten Teilen Flanderns werden — als Dank für unsre Flandernschwärmerei! — verstümmelte deutsche Soldaten vom Pöbel schmählich ermordet, die Krankenstadt Wiesbaden wird von feindlichen Fliegern schwer heimgesucht — aber die Regierung schweigt, nicht eine Stimme erhebt sich im Reichstag, der doch sonst so beredt ist. Deutschland nimmt die Sachen zur Kenntnis, und damit sind sie erledigt! Die Steine werden von dem Unrecht reden müssen, das uns angetan wird; denn die Vertreter unseres Volkes haben dafür keine Zunge.

Front und Heimat.

Ein Arbeiter schreibt der „Kölnischen Zeitung": Hat die Front ein Recht, mißgestimmt zu sein? Ja, sie hat es. Noch immer sind mehr als sechs Millionen waffenfähiger und wehrpflichtiger Leute vorhanden; die Last des Kampfes ist aber schon lange von noch nicht der Hälfte getragen worden. Jede Schreibstube, jeder Betrieb, jeder Kommunalverband ist angefüllt mit reklamierten k.-v.-Leuten. Die eine Hälfte kämpft draußen wochenlang ohne Ablösung, während die andere Hälfte sich den Genuß hoher Löhne und Gehälter und Sicherheit für das Leben verschafft hat. Auch noch andere Klagen hat die Front: eine Division lobt ihre Verpflegung, während andere bittere Klagen darüber führen. Besonders vergiftet ist die Stimmung der Leute, wenn sie aus dem Urlaub zurückkehren. Stammt der Urlauber vom Lande, so trifft er eine abgearbeitete und verhärmte Frau oder betagte und ebenso zuschanden gearbeitete Eltern. Er hört die bittersten Klagen — nicht wegen der Arbeit, sondern wegen der Drangsalierungen, denen sie von der eigenen Verwaltung ausgesetzt sind. Sie sehen und hören, wie diese Verwaltung selbst das zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft unbedingt nötige Vieh aus den Ställen zerrt und damit unsern Zusammenbruch in absehbarer Zeit herbeiführen muß, wenn sie draußen auch noch so tapfer standhalten. Was ihre Erbitterung aber ins Ungemessene steigert, ist der Umstand, daß die Verwaltung sich zur Vornahme der mannigfaltigsten Drangsalierungen auch wieder der Hilfe von Reklamierten, von Drückebergern in ihren Augen, bedient. Stammt der Urlauber aber aus der Stadt, so hört er, daß die Hälfte seiner Bekannten, die so gut wehrpflichtig seien wie er selber, irgendwo Unterschlupf gefunden hätten. Er sieht weiter, daß ein sehr großer Teil überhaupt keine Entbehrungen leidet und wundert sich darüber, daß ein großer Teil des Volkes sich noch immer in allen Vergnügungen ergeht. Er begreift nicht, daß für diese Leute der Krieg sich noch immer „weit hinten in der Türkei abspielt". Wütend aber muß er werden, wenn seine Frau ihm erzählt, wie sie weit ins Land hineingefahren, um für die hungrigen Mäuler der Kinder einige Pfund Kartoffeln, Obst oder Käse (von einem Stück Butter ist schon lange keine Rede mehr) zu erbetteln und wie ihr diese dann von wohlgenährten Polizisten oder Gendarmen, die ihrem Alter nach in den Schützengraben gehörten, weggenommen worden. Und er hört weiter all das Gerede und Geraune, daß der Friede sowieso nicht erstritten, sondern erschwatzt werden müßte, und daß wir so sowieso oft Frieden hätten haben können, wenn wir nur gewollt hätten. Es gilt jetzt, der Armee den Glauben wiederzugeben. Die Sache ist denn doch durchaus nicht gefährlicher, als sie bei Ausbruch des Krieges war. Laßt uns nun endlich den Krieg im Ernst führen! Zurück mit allen Reklamierten und sogenannten Unabkömmlingen an die Front! Heraus mit dem letzten Lehrer, Oberbürgermeister und Reichstagsabgeordneten, sofern er sich im wehrpflichtigen Alter befindet. Die Front muß den Glauben wieder bekommen, daß die Wehrpflicht für alle vorhanden ist. Um den Klagen über schlechte Verpflegung einzelner Verbände abzuhelfen, wird es nötig sein, Offiziere und Mannschaften zusammen zu verpflegen. Wenn die Mannschaften hungern, mögen auch die Offiziere darben. Vor allem muß es aufhören, daß Offiziersburschen zwischen der Front und der Heimat hin und her pendeln. Haben wir den berechtigten Beschwerden der Front abgeholfen, so muß im Interesse aller wieder eine eiserne Zucht hergestellt werden. Frankreich ist der schlimmsten Meutereien Herr geworden, weil es Männer hatte.

Aus den Kämpfen zwischen Aire und Oise.

In den Gefechten am 10. August 1918 konnte ein Geschütz mit Entfernungsmesser eines bei Villers le Roye (westl. Roye) zum Ballonschutz eingesetzten Flakzuges wegen Pferdemangels nicht mehr zurückgebracht werden. Nachdem ein am Nachmittage des gleichen Tages von dem Führer des Zuges, Offiz.-Stellv. Lippold, unternommener Bergungsversuch keinen Erfolg hatte, gelang es ihm in der Nacht trotz heftigster feindlicher Gegenwirkung, mit einem Unteroffizier, fünf Kanonieren und zwei Pferden das in den vorderen Infanterie-Positionen stehende Geschütz mit Entfernungsmesser ohne Verluste zu bergen.

*

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 29. Oktober.)

Italienischer Kriegsschauplatz: Der gestrige Tag verlief für die tapferen Verteidiger des Asolone, Bertica und Solorolo ohne größere Infanteriekämpfe. Im Bereiche des Monte Spinuccia haben unsere Truppen durch Gegenstöße Stellungsberichtigungen durchgeführt. Im Alano-Becken wurden unsere Sicherungsabteilungen zurückgedrückt. Die von starken feindlichen Kräften gegen unsere dortigen Fernstellungen unternommenen Angriffe brachen unter schweren Feindverlusten zusammen. Das ungarische Heeres-Infanterie-Regiment Nr. 133 und das Honved-Regiment Nr. 17 haben sich besonders hervorgetan. Am Piave tobt die Schlacht weiter. Der Feind vermochte erhebliche Verstärkungen heranzuziehen und setzte unter Entwicklung mächtiger Artilleriemassen seine Angriffe fort. Es wurde bei Valdobbiadene, nördlich von Morago und Seraglia nächst den Piavebrücken südlich von Sufegana, bei Tezze und Polo di Piave erbittert gerungen. Es gelang den Ententetruppen dank der tapferen, überaus aktiv durchgeführten Gegenwehr unserer Divisionen, nirgends unsere Stellungen zu durchbrechen, doch wurde gegen Abend der Entschluß gefaßt, die am stärksten angegriffenen Abschnitte in eine hintere Linie zurückzunehmen. Diese Bewegung wurde in der Nacht durchgeführt. — **Balkan-Kriegsschauplatz:** In Albanien haben unsere Nachhuten Alessio geräumt. An der Deima-Grenze herrscht wieder Ruhe. In Serbien gingen unsere gestrigen Märsche ohne Gefechtsberührung mit dem Feinde vor sich. Dieser gelangte bis Palanka.

*

Staatssekretär Hauß über die elsaß-lothringische Frage.

(TU) Die „Straßburger Neue Zeitung" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Reichstagsabgeordneten Hauß, dem neuen Staatssekretär Elsaß-Lothringens über die elsaß-lothringische Frage, in der es heißt: Bei der letzten Besprechung sämtlicher elsaß-lothringischen Abgeordneten im Reichstag, an der ich teilnahm, wurde eine Erklärung vereinbart und festgelegt, welche für das elsaß-lothringische Volk auf Grund der Prinzipien des Präsidenten Wilson das Recht der Selbstbestimmung durch ein Volksreferendum verlangt hat. Ich bin der Ueberzeugung, daß das elsaß-lothringische Volk dieses Recht der Selbstbestimmung unbedingt für sich beansprucht und die Entscheidung über sein Schicksal nicht, wie Herr Dr. Ricklin behauptet, der Friedenskonferenz oder Wilson überlassen will, sondern erwartet, daß die Friedenskonferenz die von ihm selbst getroffene Entscheidung ratifizieren wird. Das ist das Projekt für die Zukunft des Landes und die Grundlage meines Programms. Ich glaube, daß der elsaß-lothringische Landtag, welcher allein in authentischer Weise den Volkswillen zur Geltung bringen kann, diesem Programm zustimmen wird.

Ein Protest der Presse.

Der Verband der Rheinisch-Westfälischen Presse hielt Dienstag eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der u. a. folgende Entschließung einstimmig gutgeheißen wurde: Die Hauptversammlung stellt mit großem Bedauern fest, daß die deutsche Presse während des Krieges von den berufenen Stellen nicht immer so unterrichtet worden ist, wie es das Wohl des deutschen Volkes und auch die glückliche Durchführung des Krieges gefordert hätten. Die Versammlung würde eine wohlüberlegte Einrichtung zur Versorgung der deutschen Presse mit Auskünften und Nachrichten, die der Wahrheit entsprechen müßten, freudig begrüßen. Die Frage, ob die angeregte Schaffung eines Reichspresseamtes die an eine solche Einrichtung zu stellenden Forderungen erfüllen werde, kann die deutsche Presse zurzeit deshalb nicht beurteilen, weil bisher über Wesen, Aufgaben und Ziele dieses Amtes nichts Zuverlässiges zu ihrer Kenntnis gekommen ist. Ehe ein Reichspresseamt ins Leben gerufen werden kann, ist es Pflicht der Regierung, unter allen Umständen auch diejenigen gutachtlich zu hören, die für Geist und Inhalt der deutschen Presse vor dem Gesetz und vor dem Volke verantwortlich sind. Das sind die deutschen Redakteure und Journalisten, die im Reichsverband der deutschen Presse ihre berufene Vertretung erblicken. Vor allem müßten zur unbedingten Wahrung der Freiheit und Unabhängigkeit der deutschen Presse Sicherungen geschaffen werden, bevor ein zentralisiertes Reichspresseamt sich zu einer behördlichen Gewalt auswachsen könnte, die in der Presse lediglich ein Werkzeug zur Durchführung der inneren und äußeren Politik der jeweiligen Regierung erblickt. Ungeklärt erscheint es auch der Versammlung, ob es möglich sein wird, die Nachrichtenabteilungen der einzelnen Staaten und der Reichsämter und Ministerien, in erster Linie des Auswärtigen Amtes, durch ein zentralisiertes Reichspresseamt zu ersetzen. Die Hauptversammlung fordert daher von der Regierung, daß vor der Errichtung eines solchen Amtes das Wesen, die Aufgaben und die Organisationen des Amtes der Öffentlichkeit und auch der parlamentarischen Erörterung unterbreitet und besonders mit den beteiligten Vertretern der deutschen Presse geprüft und beraten werden.

Arme Liane.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Als Liane vor Jahresfrist aus der Pension kam und von Onkel Joachim in diese Räume geführt wurde, hatte sie sich entzückt umgesehen und sich nur darüber beschwert, daß er selbst mit dem kleinsten Raum vorlieb genommen hatte.

„Das solltest du nicht, Onkel Joachim, für mich hätte doch auch dies kleine Zimmerchen genügt," hatte sie gesagt.

Aber er hatte lächelnd den Kopf geschüttelt.

„Du weißt doch, Kind, daß ich die meiste Zeit auf Reisen bin und immer nur wenige Tage zu Hause verweile. Da genügt mir dies kleine Zimmer. Diese Wohnung ist in der Hauptsache dein Reich und es soll mich freuen, wenn sie dir gefällt."

So war es geblieben, wie er es bestimmt hatte.

Welcher Art die Geschäfte waren, die Onkel Joachim fast immer von ihr entfernt hielten, ahnte Liane nicht. Wenn sie einmal darauf zu sprechen kommen wollte, wußte er geschickt auszuweichen. Sie dachte auch nicht viel darüber nach, und bedauerte nur immer, daß sie ihn so wenig sah. Sie liebte und verehrte ihn, wie ein Kind nur den besten, treuesten Vater lieben konnte. Und sie war ihm von ganzem Herzen dankbar, weil sie wußte, daß ihr alles Gute nur von ihm kam.

Er hatte ihr erzählt, daß ihr Vater einst sein Regimentskamerad und bester Freund gewesen. Sie hatte ihren Vater nie gekannt, auch ihre Mutter nicht. Diese war bald nach dem Vater gestorben, als Liane kaum ein Jahr zählte. Sie hatte nichts von Schmerzen gefühlt, als ihre Eltern starben, weil sie eben noch zu jung gewesen.

Aber Onkel Joachim war immer in ihrem Leben gewesen wie ein treuer Schutzgeist.

Er hatte ihr erzählt, daß er sie vom Totenbett der Mutter auf seinen Armen fortgetragen hatte. Er hatte sie, als die Mutter beerdigt war, selbst nach der Schweiz gebracht zu einer Tante ihrer Mutter, die eine Schweizerin gewesen war.

Und bei Tante Lott war sie in einem freundlichen kleinen Hause in einem kleinen Städtchen geblieben, bis zu ihrem zwölften Jahre. Da war Tante Lott gestorben.

Ihre ersten Erinnerungen zeigten Liane immer dies freundliche Häuschen, das alte liebe Faltengesicht Tante Lotts, und eine elegante, vornehme Erscheinung — Onkel Joachim.

Er war jedes Jahr einige Mal zu Besuch gekommen in Tante Lotts kleines Haus, das in der gigantischen Alpenwelt noch viel kleiner erschienen war. Und immer waren es für Liane köstliche Festtage gewesen, wenn er kam.

Er hatte sie dann kaum von seiner Seite gelassen, hatte sich von ihr alles aus ihrem friedlichen Kinderleben erzählen lassen und seine Augen hatten voll Liebe und Güte in die ihren geleuchtet. Er hatte ihr herrliche Spielsachen geschenkt und ihr jeden Wunsch von den Augen abgelesen. Dann hatte wohl Tante Lott ein wenig gescholten.

„Sie verwöhnen das Kind, lieber Graf, es sehnt sich dann die ganze Zeit nach Ihnen und zählt die Tage, bis Sie wiederkommen," hatte sie einmal gesagt.

Und darauf hatte Onkel Joachim erwidert: „Diese Gewißheit ist ja mein einziger Trost Tante Lott, da ich Liane nicht bei mir haben darf."

„Warum nimmst du mich nicht mit dir, Onkel Joachim?" hatte Liane gefragt.

Da hatte er sie traurig angesehen.

„Weil ich keine Heimat für dich habe, mein kleiner Liebling."

„Ei, willst du deine alte Tante Lott allein lassen, Liane? Ich habe doch gemeint, du hast mich auch ein wenig lieb. Nun will das Mädi nichts von ihrer Tante Lott wissen," hatte die alte Dame scheinbar gekränkt gescholten.

Liane hatte sie umarmt.

„Doch, Tante Lott, ich hab dich auch lieb. Und Onkel Joachim müßte uns beide mit sich nehmen."

„Ach, du dummes, kleines Mädchen, der Onkel Joachim reist immer in der Welt herum — mal hier, mal da. Was soll er da wohl mit uns zwei Frauensleut anfangen."

Nach diesen Worten hatte Onkel Joachim Tante Lotts Hand gedrückt.

„Gute Tante Lott — Dank für die Hilfe," hatte er gesagt.

Liane hatte das nicht recht verstanden, aber soviel wußte sie nun doch, daß es ein Zusammenleben mit dem zärtlich geliebten Onkel Joachim nicht geben konnte.

Und sie hatte sich darein gefügt und sich von einem Mal auf das andere gefreut, da er wieder zu Besuch kam. Genau so freute sie sich heute noch, wenn er heim kam.

Als sie zwölf Jahre alt war, starb Tante Lott. Und in ihrer letzten klaren Stunde setzte sie eine Depesche auf an Graf Rastenau, die ihn an ihr Sterbebett rief. Und dann schenkte sie Liane ein Elfenbeinmedaillon mit einer schönen geschnitzten Rose darauf. In diesem Medaillon war ein Bildchen — ein schöner, junger Frauenkopf.

„Das ist deine Mutter, Liane. Sie hat mir Bild und Medaillon geschenkt, als sie mich verließ und nach Deutschland ging, als Gesellschafterin einer jungen deutschen Aristokratin. Dort hat sie deinen Vater kennen gelernt, der Offizier war. Halt das Bild in Ehren — und werde so ein liebes gutes Menschenkind wie dein Mütterlein war, du gleichst ihr sehr."

So hatte Tante Lott gesagt.

Und sie starb, ehe Graf Rastenau eintraf.

Wie war sich da die kleine Liane einsam und verlassen vorgekommen! Und wie hatte sie Onkel Joachim umarmt und festgehalten, als er endlich kam.

So lieb hatte er sie getröstet und hatte doch selbst sehr traurig und bedrückt ausgesehen.

„Nun muß ich dich in ein Pensionat bringen, mein Liebling," hatte er gesagt.

Sie hatte sich an ihn geschmiegt.

„Laß mich doch mit dir gehen," hatte sie gebettelt.

Und in dem Moment hatte er das Medaillon, das an einem schwarzen Band um ihren Hals hing, geöffnet. Als er das liebliche Frauenbild gesehen hatte, war ein gramvoller Ausdruck in seine Augen getreten. Krampfhaft hatte er sie an sich gepreßt und sie wieder und wieder geküßt.

„Es geht nicht mein Liebling — vielleicht später, wenn du groß bist. Jetzt mußt du ins Pensionat und mußt viel lernen. Und dort findest du fröhliche Gefährtinnen und ich besuche dich so oft ich kann. Du bist mein liebes, vernünftiges Kind, das mir keine Sorgen macht."

Nein — Sorgen wollte sie dem geliebten Onkel gewiß nicht machen. Aber sie hatte doch gesagt:

„Ich will keine fröhlichen Gefährtinnen — ich will nur dich."

Er war jedoch fest geblieben und hatte sie in ein vornehmes Genfer Pensionat gebracht, dessen Vorsteherin Madame Schöpflin war.

Liane hatte sich dort bald eingewöhnt und ihre im Grunde heitere und sonnige Natur hatte auch Gefallen gefunden an der Gesellschaft ihrer jungen fröhlichen Pensionatsgenossinnen. Aber ihres Herzens Sehnsucht hatte doch immer Onkel Joachim gegolten.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen

** Kamen. (
Zahlungstermine d
Invaliden-, Berginval
für den Monat No

Zahlbezirk	Zah
Kamen . .	G
Bergkamen .	Tie
Kurl . . .	Lün
Unna . . .	G
Unna-Königsborn	Re
Plassen . .	K
Brackel . .	Mie
Methler . .	Bo
Bönen . .	Poh
Werne . .	Fr.
Werne . .	Tec

Kamen, 30.
Schadensersatzanf
rungsverträge be
nen Verkäufer n
gekauften Ware
mit der Liefer
Verzug tritt, w
eine nach dem K
bart ist, durch
fers ein (§ 284
aber klar und
Zeitpunkt en
Lieferung verlan
Redewendungen,
entgegen" oder d
im Sinne des
den Verkäufer n
Das spricht das
dung aus.

(Einschränku
Minister der öff
daß die starke Zun
bahnpersonals —
dienstete im
Staatseisenbahnen
dienstunfähi
Aufhebung weitere
motiv- und Zugb
rigleiten bei der
und des Nahrun
der Kartoffelver
Schnellzüge jetzt s
des letzten Friede
nen hier Einschrä
vorgenommen wer
aus größten Teil
dem Ernst der Lag
daher genötigt ge
sonenzüge e
und einen großen
vorübergehend au
verkehrenden Ver
bahndirektionen b
mehr denn je Pfl
bahnverwaltung
beherzigen, nur
bar dringende G

(Ein Mitt
Joh. Müller i
Flugschrift: „I
der Grippe mö
verständnis mit
Stadt ein Mit
jähriger Praxis
sicher wirkend i
entzündungsfäll
tel besteht aus
menten, nämlic
Tartarus emeti
Sie werden an
Fieber nur Ac
einen Eßlöffel
zu verabreichen
das Fieber schw
zündung der
emeticus D 3,
auf einen Eßl
jede halbe Stu
ich (Vikar Mül
mit diesen drei
und sicher geh
Fall b

Harriet h
lich ein sehr
Sachlage voll
sagte sie:
„Ich kan
nicht im gering
ein. Indem
walten, tun Si
den kann. A
möchte es zur
so daß ich nic
erstatten kann
Entschädigungs
die gefordert
„Das wi
nete der Just
wir mit dem
ist eine Kla
Erben mit d
frieden sein s
einigen habe
der Kaufsumm
die Erben so
wir nicht ver
Gleißen bereit
guten aube
und er im
bleiben würd
„Sie sag
die Dame.
dorf?

Westfalen u. Rheinland

** Kamen. (Knappschaftliches.) Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Bergmannsinvaliden-, Witwen- und Kinder-Rente für den Monat November 1918 sind:

Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltag im Monat	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen		für Bergmannsinvaliden, Reichs- und Zusatzrentner	
Kamen . .	Goertz	2	3	Uhr	4	Uhr
Bergkamen .	Tiefensee	5	3	„	3 3/4	„
Kurl . . .	Lüneburger	4	3 1/2	„	4	„
Unna . . .	Goertz	6	3	„		„
Unna-Königsborn	Rehfuß	7	3	„	3 1/2	„
Massen . .	Kligge	8	4	„	4 1/2	„
Brackel . .	Meierling	9	3	„	3 1/2	„
Methler . .	Budde	9	2	„	2 1/2	„
Bönen . .	Pohlmann	5	3 1/2	„	4 1/2	„
Werne . .	Fr. Kersten	2	3	„	3 1/2	„
Werne . .	Ticklenborg	11	3 1/2	„	4	„

Kamen, 30. Okt. (Verschiedenes.) Der Schadenersatzanspruch des aus einem Lieferungsvertrage berechtigten Käufers gegen seinen Verkäufer wegen Nichtlieferung der gekauften Ware setzt voraus, daß der Verkäufer mit der Lieferung im Verzuge ist. Der Verzug tritt, wenn nicht für die Lieferung eine nach dem Kalender bestimmte Zeit vereinbart ist, durch Mahnung seitens des Käufers ein (§ 284 BGB.) Diese Mahnung muß aber klar und bestimmt sein und einen Zeitpunkt enthalten, bis zu welchem die Lieferung verlangt wird. Bloße unbestimmte Redewendungen, wie „ich sehe der Lieferung entgegen" oder dergl., sind nicht als Mahnung im Sinne des Gesetzes anzusehen und können den Verkäufer nicht in Lieferungsverzug setzen. Das spricht das Reichsgericht in einer Entscheidung aus.

(Einschränkung der Personenzüge.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten gibt bekannt, daß die starke Zunahme der Erkrankungen des Eisenbahnpersonals — es sind gegenwärtig 45 000 Bedienstete im Betriebe der Preußisch-Hessischen Staatseisenbahnenen infolge der Grippe dienstunfähig — erfordert aber schleunigst die Aushebung weiterer Züge zur Gewinnung von Lokomotiv- und Zugbegleitpersonal, um ernste Schwierigkeiten bei der Abwicklung des kriegswichtigen und des Nahrungsmittelverkehrs, insbesondere bei der Kartoffelversorgung, abzuwenden. Da für Schnellzüge jetzt schon nur 20 v. H. der Zugkilometer des letzten Friedensfahrplans gefahren werden, können hier Einschränkungen von Erfolg nicht mehr vorgenommen werden, zumal diese Züge zum weitaus größten Teile dem Militärverkehr dienen. Bei dem Ernst der Lage hat sich die Eisenbahnverwaltung daher genötigt gesehen, nunmehr auch die Personenzüge erheblich einzuschränken und einen großen Teil der zurzeit fahrenden Züge vorübergehend aufzuheben. Die vorläufig nicht mehr verkehrenden Personenzüge werden von den Eisenbahndirektionen bekanntgegeben werden. Es ist jetzt mehr denn je Pflicht eines jeden, die von der Eisenbahnverwaltung wiederholt ergangene Mahnung zu beherzigen, nur dann zu reisen, wenn unabweisbar dringende Gründe vorliegen.

(Ein Mittel gegen die Grippe.) Vikar Joh. Müller in Basel veröffentlicht folgende Flugschrift: „In dieser allgemeinen Kalamität der Grippe möchte ich dem Publikum im Einverständnis mit dem Gesundheitsamt Basel-Stadt ein Mittel empfehlen, welches sich in langjähriger Praxis in Ostindien als unfehlbar sicher wirkend in allen Influenza- und Lungenentzündungsfällen erprobt habe. Dieses Mittel besteht aus drei homöopathischen Medikamenten, nämlich: Aconitum nappellus D 3. Tartarus emeticus D 3, und Phosphorus D 3. Sie werden angewendet wie folgt: 1. Fürs Fieber nur Aconitum D 3, fünf Tropfen auf einen Eßlöffel voll Wasser, jede Viertelstunde zu verabreichen, bis nach reichlichem Schweiß das Fieber schwindet. 2. Für katarrhische Entzündung der Respirationsorgane: Tartarus emeticus D 3, Phosphorus D 3, fünf Tropfen auf einen Eßlöffel voll Wasser, abwechselnd jede halbe Stunde zu nehmen. Bis jetzt habe ich (Vikar Müller) selbst die schlimmsten Fälle mit diesen drei großartigen Medikamenten schnell und sicher geheilt. Es ist mir kein einziger Fall bekannt, wo sie nicht überraschend schnell gewirkt hatten. Man versuche sie nur vorurteilslos. Die angegebenen Medikamente sind zu haben in allen homöopathischen Apotheken."

Hamm, 30. Okt. Einen Schweinediebstahl, der recht verhängnisvolle Folgen hatte, verübten der Hauer August Mühlhaus, der Schlosser Alfred Pieratscheck und der Schlosser Schulte, in Hövel bei Hamm wohnhaft. Sie kamen dahin überein, in Hamm einem Italiener ein fettes Schwein aus dem Stall zu stehlen, und als der Eigentümer durch ein Geräusch aufmerksam gemacht, die Diebe überraschte, erhielt er einen Schuß, der den unglücklichen Menschen sofort tot niederstreckte. Alle drei ergriffen darauf die Flucht, und längere Zeit versuchte die Behörde vergeblich, diesen Mord aufzuklären. Eines Tages wurde der an dem Diebstahl mitbeteiligte Pieratscheck in das Krankenhaus eingeliefert, er hatte mehrere durch Schußwunden verursachte Verletzungen am Halse und in der Schulter. Pieratscheck gab an, der erwähnte Schulte habe ihn plötzlich bei Gelegenheit eines Spazierganges auf der Lippebrücke von hinten durch mehrere Schüsse schwer verletzt, Schulte habe ihn dann in seine Wohnung gebracht und ihn dort zu heilen versucht. Sein Zustand sei indessen aber derart bedenklich geworden, daß er auf Veranlassung des Mühlhaus im Krankenhause Aufnahme gefunden habe. Pieratscheck gab weiter an, Schulte habe ihn jedenfalls beseitigen wollen, weil dieser gefürchtet habe, er könne als Mitwisser des an dem Italiener verübten Mordes Verrat üben. Mühlhaus wurde von der Dortmunder Strafkammer wegen des Schweinediebstahls zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten und Pieratscheck zu einer solchen von 4 Monaten verurteilt. Schulte wird sich demnächst vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.



Dortmund, 29. Okt. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde eine weitere Schenkung der Eheleute Kommerzienrat Alfred Mauritz (Direktor der Dortmunder Aktienbrauerei) in Höhe von 25 000 Mk. mit wärmstem Dank entgegengenommen. Der Betrag ist für Säuglings- und Kinderpflege bestimmt. Als unbesoldetes Magistratsmitglied anstelle des verstorbenen Herrn Biskott wurde Herr Stadtv. König (Sozialdemokrat) gewählt. Am 25. Februar d. J. beschlossen die Stadtväter die Errichtung eines Wohnungsamtes und bewilligten für die vorbereitenden Arbeiten 6000 Mk. Diese Arbeiten sind nun beendet und es ergibt sich, daß die jährlichen Ausgaben für das Amt gegen 45 000 Mark betragen. — Der den Stadtverordneten zur Genehmigung vorgelegte Haushaltsplan der Sparkasse für 1919 schätzt ab in Einnahme mit 44 800 Mk., in Ausgabe mit 508 800 Mk., mithin sind 461 000 Mk. aus den Zinsüberschüssen der Kasse zu decken. Die persönlichen Ausgaben sind von 190 942 Mk. in 1917 auf 310 739 Mk. gestiegen. — Für Ehrengaben an bedürftige kinderreiche Mütter wurden 10 000 Mk. bewilligt. Es haben sich 79 Mütter gemeldet, von denen einzelne bis zu 13 Kindern das Leben gegeben haben.

Hombruch, 29. Okt. Tödlich verunglückt sind auf der Zeche „Kaiser Friedrich" durch herabfallendes Gestein die Bergleute Th. Jürgens, Hombruch, und Max Rutkowski aus Eichlinghofen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 27. Oktober, nachmittags. Während der Nacht vermehrten die Truppen der Ersten Armee ihre Anstrengungen an der Front zwischen Oise und Serre. Die Deutschen, die durch die Kämpfe des gestrigen Tages durcheinandergeworfen sind, wanken auf der ganzen Linie und mußten sich nach Norden zurückziehen, wobei sie die Stellungen, die sie innehatten, im Stiche ließen. Die Franzosen eroberten den Mont d'Origny, Origny-Ste.-Benoite, Courjumelles, Chepre is-Monceau und zahlreiche weitere befestigte Stützpunkte zwischen diesen Dörfern. Auf dem rechten Flügel überschritten französische Einheiten den Peron, rückten nach Nordosten vor und nahmen die Höhe 117 und die Zuckerfabrik 1500 Meter östlich Richecourt. Die Gefangenenzahl ist noch gestiegen. An der Serrefront gewann die Zehnte Armee, welche die Bewegung der Ersten unterstützte, gleichfalls Boden. Die Franzosen überschritten die Serre östlich von Assis und dringen in die deutschen Gräben ein. Oestlich Sissonne wurde ein heftiger deutscher Gegenangriff in der Gegend des Gehöftes Macquigny durch das französische Feuer gebrochen. Der Artilleriekampf dauert sehr lebhaft an der Front von Vaunogne—Nantheuil. Die Gefangenenzahl, die in den Kämpfen am 25. und 26. zwischen Sissonne und Chateau-Porcien gemacht wurde, überschreitet 2450, darunter 51 Offiziere. — Abendbericht. Der Feind, dem unsere Avantgarden auf den Fersen folgten, setzte seinen Rückzug zwischen Oise und Serre auf einer Front von 25 Kilometer Breite fort. Unser Vormarsch hat an gewissen Punkten 8 Kilometer im Laufe des Tages überschritten. Auf unserem linken Flügel haben wir Poherzhouti, Frein und Macquigny genommen. Vortruppen sind bis an den Rand von Guise vorgestoßen. Weiter südlich näherten sich unsere Truppen der Straße von Guise nach Marles auf der allgemeinen Linie Bertaignimont—Landefay und Bertaignemont, westlich von Faucouzy—Monneau-le-Neuf—Montigny—Croch. Wir machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten beträchtliches Gerät. Die Zahl der seit dem 24. Oktober durch die 1. Armee gemachten Gefangenen erreichte 3.00. Unter der durch die Armee seit dem gleichen Tage gemachten Beute sind 20 Geschütze und mehrere Hundert Maschinengewehre. Auf der Serre-Front trieb die 10. Armee in enger Fühlung mit der 1. Armee den Feind nachdrücklich nach Norden und unsere Truppen haben Croch an der Serre besetzt, über das sie weit hinaus gelangt sind. Westlich Chateau Porcien zwangen die Kämpfe der beiden letzten Tage gleichfalls den Feind zur Aufgabe eines Teiles der Nunding-Stellung, welche er noch zwischen Herpy und Neuvrane hielt. Unsere Einheiten, welche dem Feinde dicht auf folgen, setzten ihren Vormarsch fort. Im übrigen nichts zu melden.

Die sozialistischen Vereinigungen an die französische Regierung.

TU Genf, 29. Okt. Die sozialistischen Vereine, die Confederation generale du travaille, die Liga für Menschenrechte, die Coalition republicaine und die sozialistische Partei haben ein Manifest veröffentlicht, das folgendermaßen lautet: Wilson hat die Bedingungen eines Waffenstillstandes präzisiert, der weder eine Täuschung noch eine kurze Rast sein soll, sondern eine Etappe zum Frieden. Die unterzeichneten Organisationen und Vereine erwarten also von der französischen Regierung, daß sie in Uebereinstimmung mit den andern verbündeten Regierungen und Herrn Wilson beschließt, das Waffenstillstandsangebot der Mittelmächte zu beantworten.

Englische Auffassung über die vierte deutsche Note.

(TU) Rotterdam, 29. Okt. Der Rotterdamer Mitarbeiter des Manchester Guardian drahtet seinem Blatte: Die Auffassung im Lande ging am Sonntag dahin, daß die deutsche Antwort an Wilson das Ende des Krieges bedeute. Die Türkei sei erledigt, Oesterreich-Ungarn habe aufgehört zu bestehen. Dazu komme die Antwort auf die jüngste Note des Präsidenten, die einer Annahme der Bedingungen Wilsons gleichkomme.

Meuterei in Holland.

(o) Bei einer Meuterei des ersten holländischen Infanterie-Regiments in Harslamp begaben sich rund 4000 Meuterer nach dem Bahnhof Amersforth, um nach Hause zu reisen. Die im Lager zurückgebliebenen Soldaten steckten vier Baracken und die Munition in Brand. Viele Meuterer befinden sich bewaffnet in der Umgegend. Andere wurden in Gruppen entwaffnet. Bisher wurden nur einige Leute festgenommen. Im Lager liegen 3000 Mann Infanterie. Ueber die Ursachen der Meuterei herrscht noch keine Klarheit man nennt als Grund die Urlaubssperre.

Bayerns Ernährungsschwierigkeiten.

(TU) Wegen der schwierigen Ernährungsfrage steht die vollständige Aushaltung des Fremdenverkehrs in den hauptsächlichsten bayrischen Gebirgsorten bevor.

Kleine Kriegsnachrichten.

Laut „Lok.-Anz." gedenken die polnischen Reichstagsabgeordneten den weiteren Reichstagsverhandlungen nicht beizuwohnen.

Ueber die derzeitige Stärke der polnischen Armee erfahren wir, daß sie über 4500 Mann verfügt. Hierzu treten etwa 1000 Neugeworbene. Weitere Werbungen sollen nach Zeitungsmeldungen vorwärtsgehen. Die Armee ist eingeteilt in 2 Infanteriebrigaden zu je 2000 Mann, je einer Abteilung Artillerie, Sappeure, Feldgendarme. Außerdem ist eine Offiziers- und eine Unteroffizierschule errichtet.

Aus aller Welt.

— **Zu unbedeutenden Ruhestörungen kam** es in Berlin im Anschluß an fünf Wahlversammlungen, welche die unabhängige sozialdemokratische Partei Sonntag mittag in Berlin veranstaltet hatte und an denen insgesamt etwa 5000 bis 6000 Menschen teilnahmen. Vor der russischen Botschaft hatten sich am späten Nachmittag eine größere Anzahl unreifer Bürschchen versammelt, welche durch ihr lärmendes Auftreten zahlreiche Neugierige herbeizogen. Dadurch wurde der Verkehr behindert, so daß er durch Eingreifen der Schutzmannschaft geregelt werden mußte. Es fanden im ganzen sechs Festnahmen statt.

— **Eine Dampferkatastrophe.** Der Kanadian Pacific-Dampfer „Prinzeß Sophie" ist vorgestern nacht im Sturm gescheitert. 268 Fahrgäste und 75 Mann der Besatzung, die fast alle aus Alaska stammen, sind umgekommen.

— **Bluttaten in Warschau.** Aus Warschau liegt die Meldung vor, daß am Sonntag vormittag ein Kassenbote der Firma Orenstein und Koppel, der mit zwei Landsturmleuten die Löhnung der Arbeiter nach der Fabrik bringen wollte, von Banditen überfallen wurde. Der Kassenbote und ein Landsturmmann wurden getötet, ein anderer Landsturmmann so schwer verwundet, daß er bald darauf starb. Ein zweiter Angestellter der Firma ist leicht verwundet. Die Banditen entflohen. An demselben Nachmittag fiel in der Vorstadt Praga ein Polizeibeamter einem Attentat zum Opfer.

— **„Kriegsernährung".** Im Hausarzt der „Allgemeinen Fleischerzeitung" werden hin und wieder Kuren empfohlen, die deutlich zeigen, daß entweder der „Hausarzt" selber noch nicht begriffen hat, unter welchen Ernährungsverhältnissen wir jetzt im fünften Kriegswinter leben, oder, daß er ohne weiteres annehmen zu können glaubt, daß die Fleischer noch alles haben. Am 12. Oktober 1918 verordnete er einem Herzleidenden die folgende Diät: 7 Uhr: eine Tasse Milch mit Malzkaffee, 1 Butterbrötchen. 8 Uhr: 1 Brötchen mit Ei und etwas weißem Käse oder leichtem Fleisch. 10 Uhr: 1 kleines Brötchen mit Schinken. Etwas Kompott. 12 Uhr: ½ Teller Bouillon mit Fleischextrakt oder Somatose. 1 Uhr Gemüse, Fleisch, Kompott, ein kleines Gläschen Wein. 4 Uhr: 1 Tasse Milch mit Malzkaffee. 6 Uhr: 1—2 Brötchen mit Ei und kaltem Aufschnitt. Etwas Wein. 8 Uhr: 1 Teller Schleimsuppe mit Somatose.

— **Ein Kaltenmörder zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Neuruppin verurteilte den 27jährigen ehemaligen Krankenwärter und jetzigen Musketier Max Fuß, der am 29. Mai d. Js. seine Ehefrau Marie geb. Heß in Wittenberg getötet hat, zum Tode. Der Mörder war geständig und gab an, seine Frau getötet zu haben, um seine Geliebte, die Schneiderin Emma Wagner, zu heiraten.

— **Die Grippe in England.** Aus Göteborg wird „Hufondstadsbladet" gedrahtet, daß die spanische Krankheit in England in der schwersten Form aufgetreten ist und gefährliche Dimensionen annimmt. In Glasgow sind in der letzten Woche 510 Todesfälle verzeichnet worden. In London sind 1100 Polizeibeamte an der Grippe erkrankt.

Besiegt.

Roman von L. Ideler.

(Nachdruck verboten.)

25. Fortsetzung.

Harriet hörte aufmerksam zu; sie war sichtlich ein sehr kluges Mädchen und begriff die Sachlage vollkommen. Als Tann geendet hatte, sagte sie:

„Ich kann unter diesen Verhältnissen mich nicht im geringsten beklagen, das sehe ich vollkommen ein. Indem Sie die Kaufsumme sorgfältig verwalten, tun Sie alles, was von Ihnen verlangt werden kann. Aber mir liegt an dem Gut und ich möchte es zurückkaufen. Ich bin selbst sehr reich, so daß ich nicht nur die Kaufsumme gleich zurückerstatten kann, sondern ich bin auch bereit, jede Entschädigungs- oder Abstandssumme zu zahlen, die gefordert wird."

„Das wird kaum erforderlich sein," entgegnete der Justizrat. „In den Kaufkontrakt, den wir mit dem verstorbenen Besitzer abgeschlossen, ist eine Klausel aufgenommen, daß, wenn etwaige Erben mit dem Verkauf des Gutes nicht zufrieden sein sollten, sich der Käufer mit ihnen zu einigen habe und keineswegs mit der Zahlung der Kaufsumme aller seiner Verpflichtungen gegen die Erben los und ledig sei. Anders durften wir nicht verkaufen. Diese Forderung hat Herr Gleißen bereitwilligst unterschrieben, wohl in dem guten Glauben, daß sich niemand mehr melden und er im ungestörten Besitz des Gutes verbleiben würde."

„Sie sagen, der Besitzer sei tot?" fragte die Dame. „Wem gehört denn jetzt Wippmannsdorf?"

„Der Tochter des damaligen Käufers."

„Also einer jungen Dame?" fragte Harriet überrascht.

„Fräulein Elise Gleißen zählt jetzt dreiundzwanzig Jahre und ist das einzige Kind ihrer verstorbenen Eltern."

„Also die einzige, die etwas zu bestimmen hat," entgegnete Harriet. „Ist das nicht eigentümlich? Ich bin ebenso alt und stehe ebenfalls als einziges Kind meiner früh verstorbenen Eltern allein da. Aber dann hat es ja gar keine Not, Herr Justizrat! Zwei wohlerzogene Mädchen werden sich schon einigen!" fügte sie mit einem freundlichen Lächeln, das ihr hübsches, offenes Gesicht noch ungemein verschönte, hinzu; sie sah so sehr angenehm aus. „Ich bin, soviel ich weiß, die letzte der alten Familie. Mir liegt deshalb daran, unser altes Stammgut zurückzuerhalten. Fräulein Gleißen hat dies Interesse nicht, und einem so jungen Mädchen kann der Besitz eines Landguts ja nur Schwierigkeiten verursachen; sie giebt es vielleicht gern wieder ab."

Die beiden Juristen schwiegen; sie wußten, wie hartnäckig Elise Gleißen sich bisher geweigert hatte, Wippmannsdorf in andere Hände übergehen zu lassen.

„Sobald es mir möglich ist, werde ich mich mit der Dame in Verbindung setzen und ihr meinen Besuch abstatten," fuhr Harriet fort. „Darf ich auf die weitere, freundliche Hilfe der Herren rechnen?"

„Jederzeit!" beeilte Tann sich, zu versichern. „Wir werden Ihnen mit Rat und Auskunft stets zu Diensten stehen."

„Und das Verbrechen, dem mein armer Verwandter zum Opfer fiel, ist ganz unaufgeklärt geblieben?" fragte die Dame, ihre Papiere zusammenlegend.

„Leider, soviel auch danach geforscht worden ist. Es fehlte eben jeder Anhaltspunkt, und wir mußten die Untersuchung als gänzlich resultatlos einstellen."

„Ich hatte eigentlich daran gedacht, die Nachforschungen noch einmal aufnehmen zu lassen," bemerkte Harriet. „Ich bin selbst für amerikanische Begriffe reich, meine Herren, für deutsche vielleicht sehr. Es kränkt mich aber über alle Maßen, daß der Täter so gar nicht zur Rechenschaft gezogen ist für sein abscheuliches Vergehen und ich würde jedes Opfer bringen, könnte ich die Entdeckung herbeiführen. Noch nach einem Punkt wollte ich fragen: Befindet sich bei jener Kaufsumme, die das Gericht für mich verwaltet, auch das Barvermögen meines Onkels?"

„Sie vergessen, meine Gnädigste, daß es sich damals um einen Raubmord handelte," erwiderte der Justizrat. „Was an Vermögen vorhanden war, ist bei dem Verbrechen gestohlen worden."

„Aber doch nicht alle die Wertpapiere?" rief Harriet erstaunt aus. „Dann müßte es ja schon ein sehr raffinierter Einbrecher gewesen sein. Diese halten sich doch aber in den großen Städten auf und kommen nicht in solche entlegene Gegenden. Ein gewöhnlicher Strolch weiß mit Wertpapieren und Koupons nichts anzufangen, noch dazu mit ausländischen. Kurz vor seinem Tode hat mein Vater aber noch im Auftrage seines Bruders ein amerikanisches Wertpapier angekauft, das eine große Summe repräsentierte. Und dies Papier ist auch richtig in die Hände meines Onkels gelangt, er bestätigte uns den Empfang!"

„Was war das für ein Papier?" fragte Wächter aufhorchend.

„Eine Eisenbahnaktie mit einer Menge Koupons daran, die unmöglich schon verbraucht sein können. Ich weiß das ganz genau, denn ich knickte es ein."

„Können Sie uns die Nummer dieses Papiers mitteilen?" fragte Tann erregt.

Hier fiel endlich ein Lichtstrahl in das tiefe Dunkel, welches das schändliche Verbrechen jahrelang verschleiert hatte!

„Ich werde Ihnen die Notizen von meinem Hotel aus sofort zuschicken, sie sind unwiderleglich richtig," erwiderte Harriet nun gleichfalls mit blitzenden Augen. „Die Bankiers der großen Städte müssen benachrichtigt werden, damit sie die fraglichen Koupons anhalten. Das könnte allein schon zur Entdeckung des Verbrechens führen. Und ich will kein Mittel unversucht lassen!"

Sie stand vor den beiden Herren in ihrer ganzen, kraftvollen Jugendschönheit, die braunen Augen funkelten und ihre etwas großen, sehr schöngeformten Hände ballten sich. Sie erinnerte in diesem Augenblick an ein kühnes, schönes Raubtier ihrer heimatlichen, amerikanischen Wälder, das sich zum Sprunge zusammenzieht und in seiner ganzen Kraft zum offenen Angriff übergeht, — ein gefährlicher Feind! Gleich darauf glättete sich aber ihr Gesicht wieder und das alte, freundliche Lächeln kehrte darauf zurück.

„Also, auf Wiedersehen, meine Herren!" sagte sie liebenswürdig und verließ das Bureau.

Tann begleitete sie bis an die Haustür und der Schreiber starrte ihr, als sie über den kleinen Marktplatz graziös und schnell dahinschritt, mit offenem Munde nach, wie einem glänzenden Traumbild.

(Fortsetzung folgt.)

Weitere Kriegsnachrichten.

Englische militärische Zweifel.

Während die gallische Phantasie in der Presse noch immer den Ton unbedingter Siegesfanfaren festhält und sie sich danach die zu erhoffende Beute zurechtschneidet, sind bei den bedeutsamen Verbündeten jenseits des Kanals Zweifel erwacht, die sich vor allem auf die militärische Lage gründen. In dieser Beziehung ist, das kann man sagen, seit ein bis zwei Wochen der Ton der englischen Presse überhaupt anders als der der Pariser. So schreibt das Daily Chronicle in einem Leitartikel: Es wäre ratsam, sich übertriebener Hoffnungen auf unmittelbare militärische Siege zu enthalten. Die deutschen Armeen im Westen befinden sich in schwerem Nachteil, weil sie nicht genügende Reserven besitzen, um Angriffe an allen Punkten ihrer Front zurückzuschlagen. Es liegt jedoch keine sehr wahrscheinliche Gelegenheit für eine tatsächliche militärische Einkreisung vor, und es wäre gut, wenn wir unsrer Phantasie über eine solche nicht zu freien Lauf ließen. Die Deutschen haben reichlich genug Eisenbahnen, auf denen sie sich zurückziehen können und die bewundernswert für diesen Zweck eingerichtet sind. Bisher liegt wenig wirkliches Beweismaterial für Verschlechterung ihrer militärischen Disziplin vor. Leichte Siege gibt es nicht, und so zu tun, als ob es welche gebe, ist eine Ungerechtigkeit gegen unsre siegreichen Truppen. Wenn wir Erfolg hatten, so schulden wir ihn ihren nicht gewöhnlichen, sondern fast übermenschlichen Anstrengungen.

Das Daily Chronicle würde der Wahrheit noch mehr Ehre erweisen, wenn es zugäbe, daß die Erfolge der britischen Truppen hauptsächlich der Uebermacht zu danken sind, mit der drei Großmächte im Besitze der Hilfsmittel aller fünf Weltteile gegen eine einzige von aller Welt abgeschnittene kämpfen.

Zur deutschen Note an Wilson

schreibt „Allgemeen Handelsblad": Die Regierung ist offenbar grundsätzlich bereit, einen Waffenstillstand im Sinne Wilsons anzunehmen. Das ist eine sehr bedeutsame Annäherung an den Standpunkt die Alliierten, weil Deutschland sich auf diese Weise auch tatsächlich im Voraus zu treffenden Friedensregelungen unterwirft. Jedoch mache die deutsche Regierung einen sehr bedeutsamen Vorbehalt. Der Waffenstillstand müsse die Einleitung eines Friedens der Gerechtigkeit gemäß den Bedingungen Wilsons sein. Wenn die gegen Deutschland kriegführenden Mächte zu einem solchen Frieden bereit sind, wird Deutschland sich den Waffenstillstandsbedingungen fügen können, der gleichzeitig auch den Frieden entscheiden würde. Weil es dann sicher sein würde, daß die militärische Uebermacht des Feindes nicht zu einer Unterbindung der deutschen Lebensbedingungen führen wird. Daß Deutschland für den Frieden zu bezahlen haben wird, davon ist man in Deutschland jetzt schon überzeugt und die deutsche Regierung ist zur Zahlung bereit, wenn nur aus den auferlegten Bedingungen hervorgeht, daß nicht die Vernichtung Deutschlands das Ziel ist. Nach den Erklärungen, die stets von den verantwortlichen Staatsmännern abgelegt worden sind, kann man hoffen, daß jetzt, wo so viel gewonnen worden ist, der Frieden nicht durch erniedrigende Forderungen weiter verzögert werden wird.

Gedämpfte Töne

schlägt Gustave Tery „Oeuvre" an: Törichte Egoisten sahen zuerst in dem Krieg nur ein Gewitter, das man ruhig austoben läßt, um danach seinen Spaziergang fortzusetzen. Naive Gemüter rechneten wie auf einen festgesetzten Tag auf den Tag des Sieges und des Friedens, nach dem alle Völker versöhnt sich gegenseitig in die Arme fallen und wieder ein Leben der Freude und des Genusses beginnen würden. Aber die Menschheit macht ebensowenig wie die Natur derartige Sprünge. Hüten wir uns vor der Vorstellung, als sei der Sieg eitel Freude und Sonne: langsam und zögernd kommt er, beladen mit allen Opfern, die er uns gekostet hat, das Antlitz in Blut und Tränen gebadet. Hüten wir uns auch vor dem Glauben, er könne uns für unsere Leiden entschädigen. So umfassend die versprochenen „Wiederherstellungen" sein mögen, krank und zerschlagen werden wir bleiben. Gibt der Sieg den Toten das Leben zurück? Den Verstümmelten ihre Glieder, den Blinden das Augenlicht? Gibt er uns die Opfer der Beschießungen und Versenkungen, unsere Kunstwerke und Kathedralen wieder? Machen wir uns schon heute vertraut mit allem, was nicht wiederherzustellen ist; nichts kann diese Wunden und Schmerzen heilen.

Eine Kundgebung der deutschen Landwirtschaft.

Aus Berlin wird vom 25. Oktober folgende Kundgebung des Kriegsausschusses der deutschen Landwirtschaft gemeldet: Das Schicksal ruft mit eherner Stimme, die Feinde wollen das Deutsche Reich zertrümmern, es geht um alles — um Sein oder Nichtsein! Die deutsche Einheit, das Sehnen und Streben unsers Volkes seit Jahrhunderten, das Erbe Wilhelms I. und Bismarcks, ist in höchster Gefahr, die bedingungslose Unterwerfung unter dem Willen eines Wilsons wird uns auch wirtschaftlich auf Menschenalter zugrunde richten — nicht nur die Landwirtschaft, sondern ebenso Industrie und jegliches Gewerbe, Millionen von Arbeitern würden brotlos werden. Daher fort mit dem Hader und Zank der Parteien, fort mit aller Zwietracht, die an unserm Marke vernichtend zehrt. Das Liebste und Letzte, was wir haben, gehört jetzt unserm ganzen Volke und seiner Existenz. Landwirte, Männer und Frauen, vergeßt eure häuslichen Sorgen, nur ein Gebot kennt die Not der Stunde: Haltet treu zu Kaiser und Reich. Schart euch einmütig zusammen zu der einen gemeinsamen Front zum Schutze unsrer Scholle, zum Schutze unsers Vaterlandes.

Ein Unabhängiger einst und jetzt.

Es ist nicht uninteressant, was die „Sozialistische Korrespondenz" dem „Unabhängigen" Ledebour aus Anlaß seiner scharfen Angriffe gegen die Mehrheitssozialisten im Reichstag ins Gedächtnis ruft. Sie zitiert aus einer Ledebourschen Rede vom Dezember 1914 u. a. folgende aktuelle Stellen:

„Geradezu die Hände habe ich über den Kopf zusammengeschlagen, über die Ausführungen, die die Genossin Rosa Luxemburg am Schlusse ihrer sonst außerordentlich klugen Auseinandersetzung zu den Maßnahmen gemacht hat, die den Frieden herbeiführen könnten. Sie sagt da: Raus aus Belgien, raus aus Frankreich mit den deutschen Herren! Ja, das würde gerade das Gegenteil herbeiführen wie den Frieden. Wenn unsere Truppen an die deutsche Grenze zurückgezogen würden, dann würden die Gegner nicht Frieden machen, dann hieße es: nu aber druff! Und dann hätten wir dieselben Schlachten wie jetzt und unter viel ungünstigeren Umständen für uns. Also davon kann keine Rede sein."

Gegen Ströbel und Däumig gewendet, die keine Entscheidung durch Sieg oder Niederlage gewünscht hatten, führte Ledebour weiter aus: „Ich fühle so deutsch, wie nur irgendeiner, und ich lasse mich an Vaterlandsliebe von keinem Patrioten übertreffen, nur verstehe ich eben die Vaterlandsliebe anders. Und wie nur irgendeiner, wünsche auch ich den Sieg Deutschlands. Gewiß ist zu befürchten, daß nach einem Siege in Deutschland der Militarismus Triumphe feierte. Aber ich fürchte diesen Sieg nicht, denn dieser Triumph könnte dann nur ein vorübergehender Rausch sein. Bei einer Niederlage dagegen würde der Militarismus ins Ungeheuerliche anschwellen und wie eine schleichende Krankheit fortdauern."

Aus aller Welt.

— **Bei der Stichwahl** im ersten Berliner Reichstagswahlkreise wurden abgegeben: Für Geh. Justizrat Kempner (F. Vpt.) 2607 Stimmen, für Heimann (Soz. Mehrheitspartei) 2234 Stimmen. Kempner ist somit gewählt.

— **Raubmord in Berlin.** Ein neues schweres Verbrechen ist in Berlin entdeckt worden. Dort wurde der 52 Jahre alte Inhaber der Theaterbilletthandlung Ladislaus Köhler in seinem Königstraße 48 gelegenen Geschäft ermordet aufgefunden. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

— **Eisenbahnunglück in Kroatien.** Auf der Semliner Linie ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Vor der Station Varsza-Topla fuhr ein Personenzug in einen Güterzug hinein. 15 Personen wurden getötet, 26 schwer verwundet. Die meisten der Verunglückten sind Soldaten.

Handtasche
mit Inhalt
Bergkamen, Moltkestr.
gefunden.
Abzuholen beim !2645
Landwirt W. Hegemann,
Weddinghofen.

Drainröhren
in allen Weiten liefert
Heinrich Dalhoff,
Hiltrup i. Westf.
Telefon 22. 2566

Schöner junger
Hund
zu verkaufen. :2680
W. Morsink,
b. Barenbräucker.

Warnung.
Habe in meinem Garten
Gift gelegt.
H. Kötter, Kamen,
Lüneuerstraße 102.

2 Hutreiher
gefunden. Abzuholen
Bergkamen,
Kaiserstr. 126. 2631

Landwirte!!
Düngt mit unserm
Lengericher
„Erika" Mergel.
Sofort jedes Quantum in
zwei Mahlungen lieferbar.
Wilhelm Schlenkhoff Akt.-Ges.,
Herne i. Westf., Telefon Nr. 50. 2519

Verordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 verbiete ich für den Bereich des VII. Armeekorps

jede Abänderung oder Unkenntlichmachung von Waffen, die sichtlich als Eigentum der Heeresverwaltung anzusprechen sind, sowie den Handel damit,

und ordne an,

daß derartige Waffen von ihren Besitzern oder den Personen, durch deren Hände die Waffen gehen, an die nächste Militärbehörde abzuliefern sind.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Münster, den 2. Oktober 1918.

Stellvertretendes Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Gayl
General der Infanterie.

Abt. I b. Nr. 25 088.

Veröffentlicht!
Kamen, den 29. Oktober 1918.
Die Ortsbehörde:
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Statt besonderer Anzeige.

Am Sonntag, den 27. ds. Mts., nachm. 5 Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Fitzlaff

im 36. Lebensjahre.

Dies zeigen im Namen aller Angehörigen tiefbetrübt an:

Max Fitzlaff und Frau Elise geb. Schümann
Richardt [illegible]s und Frau Anny geb. Fitzlaff
Martha Fitzlaff Diakonissin
Willy Fitzlaff und Frau Helmi geb. Gustafsson
Marie Fitzlaff.

Kamen, Stettin, im Felde, den 29. Okt. 1918.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Oktober 1918, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Heerenerstr. 129, aus statt. — Hausandacht ½ Stunde vorher. :2646



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte, unvergeßliche Frau, unsere liebe, gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Eduard Grunert

Ida geb. Tiefenbach

im Alter von 24½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Eduard Grunert
nebst Kindern u. Angehörigen.

Lünen, Kamen, Fürstenau, Heeren, den 28. Okt. 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. Okt., nachmittags 4 Uhr, vom elterlichen Hause, Kamen, Ostenmauer 11, aus statt. !2644

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern

tiefgefühlten Dank.

Familie Karl Hegemann.

Overberge, 27. Okt. 1918. 2647

Durch den Provinzialausschuß zur Versorgung der Truppen mit Lesestoff für die Provinz Westfalen, der dem Provinzialverein vom Roten Kreuz zu Münster angegliedert ist, sind seit Beginn des Krieges weit über 300 000 Bände an der Front und in den Lazaretten verteilt werden. Seit einem halben Jahre besteht zwischen dem Provinzialausschuß und dem Kgl. Stellvertretenden Generalkommando Abt. I a eine Arbeitsgemeinschaft, die sich außerordentlich bewährt hat, da auf diese Weise eine schnelle, planmäßige und zuverlässige Versorgung aller Truppenteile und Lazarette des VII. Armee-Korps gewährleistet ist. Das Herannahen des Winters und das allgemeine große Lesebedürfnis aller Truppen stellen nun außerordentliche Anforderungen, zu deren Befriedigung große Geldmittel erforderlich sind. Die Unterzeichneten richten an alle Westfalen die zuversichtliche Bitte, sie in dieser Aufgabe durch freiwillige Geldspenden zu unterstützen. Geldbeträge sind dem Konto des Provinzialvereins vom Roten Kreuz (Lesestoff) bei der Landesbank in Münster zu überweisen.

Münster, den 18. September 1918.

Der kommandierende General:
Freiherr von Gayl, General der Infanterie.

K. Prinz von Ratibor u. Corvey,
Oberpräsident von Westfalen,
Vorsitzender des Provinzialvereins vom Roten Kreuz.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 wird hiermit die Einfuhr und der Vertrieb der Wiener „Arbeiterinnen-Zeitung" verboten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Münster, den 9. Oktober 1918.

Stellvertretendes Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Gayl.

Abt. Hd Nr. 15 387.

Veröffentlicht!
Kamen, den 29. Oktober 1918.
Die Ortsbehörde:
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

1. Auf Briefen und Postkarten nach dem Ausland hat der Absender seinen Vor- und Zunamen, Wohnort nebst Straße und Hausnummer anzugeben. Briefe und Postkarten, die diesen Vermerk nicht enthalten, werden von der Beförderung ausgeschlossen.

2. Die falsche Angabe der Absenderadresse wird gemäß § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder bei Vorhandensein mildernder Umstände mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Haft bestraft.

Münster, den 10. Oktober 1918.

Stellvertretendes Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Gayl.

Abt. Abw. V Nr. 18 376.

Veröffentlicht!
Kamen, den 29. Oktober 1918.
Die Ortsbehörde:
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Meine Auswahl umfaßt weit über
1000 PELZE
nur
Dortmund
6 Königswall 6
1 Treppe, kein Laden. Vergleichen Sie meine Preise, meine Qualitäten.
Hierzu einige Beispiele:
Prachtvolle **Pelzkragen** für nur **39.00**
herrliche **Pelzkragen** für nur **55.00**
elegante **Pelzkragen** für nur **75.00**
dazu die passenden **Muffen.**
Auch alle anderen **Pelz-Garnituren** in **Nerz, Marder, Iltis, Blau-Zobel** und **Alaskafuchs** staunend billig.
Pelz-Vertrieb DORTMUND
6 Königswall 6
1 Treppe
1 Minute vom Hauptbahnhof.
Fahrt nach Dortmund wird vergütet. 2433 7271

Methler.
Die
Mutterberatung
findet Freitag den 7. d. Mts. im Gemeindehause statt.

Hohlsäume und Knöpfe
werden sauber und prompt angefertigt. 2643
Frau H. Fleisch
Unna,
Krummfuß 9.

Ein
Schaf
zugelaufen!
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen
Heeren,
Kamenerstraße 133. 2615